

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 14 (1900)

Heft: 2

Artikel: Die heraldische Ausschmückung des Berner Regierungsratssaales

Autor: Kasser, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-768531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vom 20. Dezember 1348 einen fünffach gesparrenen Rechtsschrägbalken, auch ohne Stern (Fig. 3.) Ein gleiches Siegel führte 1330 Konrad von Nidau, Vogt zu Erlach, der wohl dieselbe Persönlichkeit wie Konrad von Erlach ist. Das Bild des Generals Hans Ludwig von Erlach, von dem französischen Graveur Frosne gestochen, zeigt inmitten reicher Kriegselemente den Wappenschild mit zwei Sparren im Pfahl, und ein gleiches Wappen liess sich ein noch später lebendes Mitglied des Geschlechts, Joseph von Erlach, auf ein Siegel stechen (Fig. 4).

Ähnlichen Varianten begegnen wir auf der Nordseite des Bielersees, bei dem Geschlechte der Ulfingen (Ilfingen, Orvin), das ursprünglich frei gewesen, aber frühe in ein Vasallitätsverhältnis zu den Grafen von Neuenburg getreten zu sein scheint. Ulrich von Ulfingen führte 1264 im Rechtsschrägbalken vier Sparren und beim Schildfuss einen Stern von sechs Strahlen (Zeerleder, Tafel 22, Nr. 102, Fig. 5.) Der Domicellus Johann von Ulfingen nahm eine Änderung vor: sein Wappen weist laut Siegel einer Urkunde vom 21. Juli 1350 einen mit zwei liegenden Sparren belegten Balken (Fig. 6).

Endlich führen die Edelknechte von Aarberg, ebenfalls neuenburgisch-nidausche Ministerialen, sowohl im Schilde als auf dem Schirmbrett der Helmzierde einen beidseitig (verschiedenfach) gespitzten Balken, wie mehrere Siegel beweisen (Urkunden von 1358 Febr. 10., 1369 Febr. 23., 1372 März 16., 1373 Okt. 27., 1409 März 10.; Fig. 7 und 8).

Einer ähnlichen Zeichnung begegnet man auf dem Siegel des bei Thun begüterten Rudolf von Bolwiler, oder wie er in der betreffenden Urkunde vom 12. April 1250 genannt wird, Rudolfus de Tanne: einem Pfahl, der fünffach gestürzt gesparrt ist (Zeerleder, Tafel 14, Nr. 56; Fig. 9.) Ob dieser Ritter mit dem Hause von Neuenburg in Beziehung stand, ist mir nicht bekannt.

Die heraldische Ausschmückung des Berner Regierungsratssaales.

Von H. Kasser.

Mit einer Tafel.

Im Jahre 1898 hat der Regierungsratssaal im Rathause zu Bern eine neue Ausstattung erhalten. In einem ansprechenden Feuilleton-Artikel des „Berner Tagblattes“ hat damals Prof. Dr. W. F. v. Mülinen anschliessend an die bei diesem Umbau zu Tage getretenen Spuren alter Wandmalereien die wechselnden Geschehnisse dieser Ratstube vom 15. bis ins 19. Jahrhundert verfolgt und anschaulich geschildert, wie jeweilen eine neue Generation ihren veränderten Anschauungen entsprechend die Wandzierden früherer Zeiten übertüncht oder ganz beseitigt hat. So schlug denn auch im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts den Rococomöbeln und grün ausgeschlagenen Wänden das letzte Stündlein

und man versuchte, der wiedererwachten Vorliebe für Restaurationen entsprechend, der Stube den gotischen Charakter des 15. Jahrhunderts wieder zu geben. Dabei ist freilich die Ausstattung luxuriöser ausgefallen, als sie einst gewesen ist. Beweis dafür sind die Reste gotisch profilierter aber sehr einfacher Thürpfosten, die bei Entfernung der Wandverkleidung zu Tage traten. Wo heute reiche Schnitzereien aus der Brienzer Schnitzerschule sich hinziehen, da schwang sich am Ende des 15. Jahrhunderts ein flott gemaltes grünes Rankenwerk zwischen dem Holzgewölbe und der damals nur bis zu $\frac{3}{4}$ der jetzigen Höhe reichenden Wandvertäfelung hindurch und die Stühle der damaligen Mitglieder des Kleinen Rates — etwa mit Ausnahme des Schultheissen — haben gewiss sehr viel einfacher ausgesehen, als die Schreibpulte unserer Herren Regierungsräte.

Nur ein Stück hat sich seit dem 15. Jahrhundert durch allen Wandel der Zeiten hindurch gerettet, es ist die schöne gewölbte Holzdecke mit den zierlich geschnittenen und gekehlten Balken, und damit ist auch ein Teil des alten heraldischen Schmucks erhalten geblieben, mit dem seit dem frühen Mittelalter gerade die Decken mit Vorliebe verziert wurden. Der länglich rechteckige Raum ist senkrecht zur Fensterfront mit einer Tonnendecke überspannt; diese ist durch einen in der Mitte angebrachten auf Wandpfosten ruhenden Gurtbogen in zwei gleiche Hälften geteilt, von denen jede 16 durch glatte Laden geschiedene Deckbalken aufweist. Aus der untern Fläche der Balken sind in deren Mitte schräg gestellte Dreieckschildchen herausgeschnitten, auf welchen von Anfang an die Wappen der bernischen Vogteien aufgemalt waren. Eine dritte Reihe solcher Schildchen, nur aufgenagelt und offenbar später hinzugefügt, zog sich über den Gurtbogen, so dass die Zahl derselben auf 60 anstieg. Bei der Restauration hat man nun diese Schildchen zu einer förmlichen Entwicklungsgeschichte des bernischen Gebiets verwendet, indem man sie in die vorher nicht streng eingehaltene chronologische Reihenfolge brachte und das Fehlende ergänzte, so dass nunmehr 74 (z. T. ehemalige) bernische Ämter Platz gefunden haben. Was an der Decke nicht mehr Raum hatte, wurde auf den an den Wänden umlaufenden flachgeschnitzten Fries verteilt, wo sie ihrer kleinen Dimensionen wegen nicht aufdringlich wirken. Wenn man die aargauischen und waadtländischen Ämterwappen trotz den inzwischen eingetretenen politischen Veränderungen nicht beseitigte, so soll damit heute nicht mehr ausgesprochen sein, als dass Bern es gewesen ist, welches diese Gebiete der Eidgenossenschaft gesichert hat. Dieser interessante, irren wir nicht, von Hrn. Staatsarchivar Dr. Türlér zusammengestellte Stammbaum der bernischen Lande, mag hier folgen:

1. Laupen	1324	11. Büren	1388	21. Lenzburg	1415
2. Oberhasle	1334	12. Nidau	1388	22. Aarau	1415
3. Aeschi	1352	13. Frutigen	1400	23. Zofingen	1415
4. Aarberg	1358/77	14. Konolfingen	1406	24. Brugg	1415
5. Thun	1384	15. Zollikofen	1406	25. Schwarzenburg	1423
6. Burgdorf	1384	16. Wangen	1407	26. Aarwangen	1432
7. Unterseen	1386	17. Trachselwald	1408	27. Nidersimmenthal	1439
8. Seftigen	1386	18. Huttwyl	1408	28. Schenkenberg	1447
9. Sternenberg	1386	19. Bipp	1413	29. Erlach	1474
10. Obersimmenthal	1386	20. Aarburg	1415	30. Murten	1475

31. Orbe u. Tscherlitz	1475	46. Königsfelden	1528	61. Brandis	1607
32. Grandson	1475	47. Signau	1529	62. Oberhofen	1652
33. Aelen	1476	48. Biberstein	1535	63. Sumiswald	1698
34. Grünenberg	1480	49. Wiflisburg	1536	64. Aubonne	1701
35. Rohrbach	1504	50. Milden	1536	65. Köniz	1729
36. Landshut	1514	51. Iferten	1536	66. Kastelen	1732
37. Stift Bern	1528	52. Lausanne	1536	67. Courtelary	1815
38. Thorberg	1528	53. Morsee	1536	68. Münster	1815
39. Interlaken	1528	54. Neus (Nyon)	1536	69. Delsberg	1815
40. Frienisberg	1528	55. Vivis	1536	70. Freibergen	1815
41. Buchsee	1528	56. Romainmotier	1536	71. Pruntrut	1815
42. Fraubrunnen	1528	57. Oron	1536	72. Biel	1815
43. Gottstatt	1528	58. Peterlingen	1536	73. Neuenstadt	1815
44. St. Johannsen	1528	59. Bonmont	1536	74. Laufen	1815
45. Stift Zofingen	1528	60. Saanen	1536		

Noch fehlt dem Raum eines, der Fensterschmuck, wie er am Ende des 15. Jahrhunderts in allen Ratsstuben üblich war. Von den zahlreich gemalten Scheiben, die gewiss ehemals das Rathaus geziert haben, ist eine einzige erhalten und wird im historischen Museum aufbewahrt: eine kleine Rundscheibe mit Bern-Reich auf blauem Grund und drei silberweissen wilden Männern als Schildhalter, eine Arbeit von Urs Werder. Viele Glasmalereien verträgt der nur von der Nordseite und nach heutigen Begriffen etwas schwach beleuchtete, niedrige Raum nicht. Doch soll wenigstens das mittlere der drei zusammen einen Halbkreis bildenden Fenster im obern Viertel ein Glasgemälde erhalten. Der Entwurf dazu wurde Herrn Maler R. Münger übertragen. Als Gegenstand wurde das Berner Landeswappen, umgeben von Vertretern der Landschaft, gewählt, als letztere die Venner der Städte Burgdorf und Thun, der beiden Vorwerke des mitteralterlichen Bern, deren Erwerbung den Niedergang des Hauses Kyburg abschloss. Herr Münger hat diese Aufgabe, wie sich die Leser aus der beigegebenen Reproduktion überzeugen können, vorzüglich gelöst. Ohne sklavische Anlehnung an irgend ein Vorbild, aber im Geiste des gothischen Stils neues schaffend hat er eine heraldische Komposition geliefert, welche vortrefflich in den Rahmen der übrigen Zimmerzierden passt. Sie teilt sich in drei durch leichte Streben geschiedene Felder. Das mittlere enthält auf blauem Damastgrund das von Löwen gehaltene alte Standeswappen (wobei noch unentschieden ist, ob man nicht den Reichsschild durch einen modernen Schweizerschild ersetzen will). In den zwei Seitenfeldern stehen die beiden Pannerträger einander gegenüber: zwei Kraftgestalten im einfachen Kostüm der Wende des 15/16. Jahrhunderts, die linke Hand am Schwert, mit der Rechten die Fahne schwingend. Im landschaftlichen Hintergrund erkennen wir die von ihren malerischen Burgen überragten Städtchen Burgdorf und Thun. Entspricht, wie wir hoffen, die Ausführung dem gelungenen Entwurf, so wird die Ratstube um eine Zierde bereichert werden, die auch künftigen Geschlechtern noch Freude machen wird.